

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 36'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 296 (Okt. 2005): A

17. 8. 2004, 10.05 - 10.30 Uhr

Die Zeit: [Es ist] 10.05 Uhr. SWR II¹: „Eckpunkt“:
„Lisas Schwester: **Ein Familienmitglied verschwin-**
det in einer Sekte²“ von Doris Weber.³

5 Es ist immer so, jedes Jahr dasselbe. Wenn der
Frühling erwacht, wird Lisa traurig. [...] Lisas
letzter Frühling, sagt sie, war vor 12 Jahren. Da-
mals hat sie ihr gesagt, wie die Dinge sind. Es war
und es ist die Wahrheit. Lisa mußte es ihr sagen
10 - nach dem Selbstmord von Lothar. Ich nenne ihn hier
Lothar. In Wirklichkeit hieß er anders. Lisa kann-
te Lothar gut. Sie hatte viele Jahre mit ihm in ei-
nem Haus gewohnt. Und alles, was dann geschah, -
das war sie Lothar schuldig - (, das) durfte sie
15 nicht verschweigen, auch nicht aus Angst, sie zu
verlieren. Aber sie wußte: Wenn sie es ihr sagt,
ist es das Ende. Es war das Ende. Mitten im Satz
stand sie auf und ging. An diesem Frühlingstag vor
12 Jahren begann die Eiszeit.

20 Dies ist die Geschichte zweier Menschen, die
ganz nah beieinander leben und sich vielleicht nie
mehr wirklich begegnen werden. 35 Jahre spielen,

1) Südwestrundfunk, 2. Hörfunkprogramm

2) *secere* (lateinisch): ab|schneiden; die Sekte:
von größeren Religionsgemeinschaften abge-
trennte religiöse oder weltanschauliche Gruppe

3) Wiederholung der Sendung vom 29. Januar 2003

lachen, weinen, tanzen. Kindheit, Schule, Jugend,
Lehr-⁴ und Wanderjahre, die ersten Freunde, die er-
sten Enttäuschungen, die ersten eigenen Kinder,
die ersten Trennungen, die ersten Ahnungen von
5 Leid und die ersten Fragen nach dem Sinn des Le-
bens. [Und nun ist es,] als hätte es das alles nie
gegeben. Sie waren Freundinnen. Nein, sie waren
viel mehr: Sie waren Schwestern.

Als Lisa ihrer Schwester damals sagte, daß sie
10 in eine gefährliche Sekte geraten⁵ ist, war es aus.
Lisa hatte die Zeitungsartikel dabei⁶, in denen von
den Machenschaften dieses Gurus⁷ berichtet wurde,
über seine schamlosen Geschäfte mit den Seelen und
dem Geld der Menschen. Es gab Zeugenaussagen und
15 Beweise. Und es gab Lothar, der eines Tages auch
in diese Sekte hineingeriet⁵ und den sie zu Tode
gejagt hatten. Die Meute⁸ hatte ihn so lange ge-
hetzt, bis er nicht mehr konnte. Ein Freund, der
ihn zuletzt gesehen hatte, erzählte später, daß
20 sich Lothar tagelang mit dem Taxi durch die Gegend
fahren ließ - für zwei-, dreitausend Mark³. Er hat-
te Panik⁹ in seinem Blick, rannte vor allem davon,

4) Lehrjahre: Jahre, in denen man in die Lehre geht,
um als Lehrling etwas zu lernen

5) hinein|geraten (ä), ie, a (s.): unglücklicher-
weise hinein|gelangen, hinein|kommen

6) bei sich

7) der Guru, -s: jemand, der eine Religion lehrt,
die Ähnlichkeit mit Hinduismus oder Buddhismus
hat

8) so wie eine Meute von Hunden einen Hasen jagt

9) *la panique* (französisch): die unüberwindbare
Angst, die jemanden überwältigt

rannte um sein Leben: umsonst. Am Ende schnitt er sich die Pulsadern auf. Man fand ihn tot in der Badewanne. Alle sprachen darüber. [...] Als Lisa aus dem Skiurlaub zurückkehrte, kam Karl aus der Nachbarschaft und sagte: „Hast du schon gehört, was passiert ist?“ In diesem Augenblick faßte Lisa den Entschluß, nicht mehr länger zu schweigen. „Etwas Schreckliches ist passiert,“ schrie sie ihre Schwester an, „da kannst du doch nicht weg-schauen! Da darf man nicht wegschauen!“ Aber Lisas Schwester sagte tonlos¹⁰: „Das ist alles gelungen.“ Und sie stand auf und ging.

Es ist die Wahrheit. Später hat Lisa Lothars Mutter wiedergesehen - zufällig in einem Supermarkt. Obwohl sie nur drei Straßen voneinander entfernt wohnen, sind sie sich seit dem Tod von Lothar mindestens zwei Jahre lang nicht begegnet. „Wie soll ich sie ansprechen?“, fragt sich Lisa. Sie weiß, daß sie ihre Geschichte kennt, so wie alle in der Straße diese Geschichte kennen. Sie weiß, daß Lisa ihren Sohn Lothar gut kannte.

Und während Lisa noch grübelt¹¹, kommt Lothars Mutter auf sie zu und beginnt zu erzählen. Sie redet ganz schnell, ohne Pause, als lägen die Worte wie Steine auf ihrer Seele, als müsse sie Schutt¹² beiseite räumen¹³, der sich immer wieder von selbst

10) ohne ein Wort besonders zu betonen

11) grübeln: sich etwas hin und her überlegen

12) der Schutt: kaputte Steine, Reste von Mauern

13) weg|schaffen

erneuert. Aber sie sagt, daß das Sprechen den Schmerz lindert, und daß sie ihre Geschichte öffentlich machen¹⁴ will, weil sie glaubt, daß viele Angehörige, deren Familienmitglieder in einer Sekte verschwinden, ein ähnlich schlimmes Schicksal erleiden und niemanden haben, mit dem sie darüber sprechen können. „Aber alleine wird man damit nicht fertig. Man muß darüber sprechen, sonst zerbricht man“, sagt Lothars Mutter, und beginnt zu erzählen:

„Ich glaube, in diesen Jahren habe ich kein anderes Gesprächsthema gekannt. Es muß für unsere Freunde und unsere Umgebung ziemlich schlimm gewesen sein, weil ich ... ich mußte das immer wieder [sagen]. Ich wurde einfach nicht damit fertig, weil ich ja auch keine Möglichkeit hatte, einmal zu sagen: ‚Es stimmt nicht! Es ist so und so¹⁵.‘ Andererseits sah ich auch nicht ein, daß ich mich rechtfertige. Ich dachte, das habe ich auch nicht nötig. Es war eine ganz fürchterliche Zwickmühle¹⁶, muß ich sagen. Also man fühlt sich eigentlich nur schlecht, und man fühlt sich ständig, ja, verletzt. Ich wollte andererseits aber auch damit fertig werden insofern, daß ich sagte: ‚Ich zerbreche nicht daran.‘“

14) Andere sollen öffentlich davon erfahren.

15) so und so: Damit bezeichnet man etwas, das man in dieser Situation nicht zu sagen braucht.

16) eine Patt-Stellung in einem Brettspiel: eine ausweglose Situation

„Wie ehrlich kann man wirklich darüber sprechen?“, fragte sich Lothars Mutter. „Wie aufrichtig sind die anderen, die zuhören? Natürlich: Sie zeigen Mitgefühl, Interesse. Sie sind auch neugierig, aber insgeheim“, (so) fühlte Lothars Mutter, „bleiben viele Menschen reserviert“¹⁷: „Was ist in einer Familie schief gelaufen, daß sich ein Sohn oder eine Tochter auf diese Weise entfernt, Heil“¹⁸ in einer Sekte sucht, sich den Befehlen eines Gurus⁷ gänzlich unterwirft und jeden Kontakt mit der Vergangenheit abbricht?“ „Lothars Mutter kennt diese bohrenden“¹⁹ Fragen, auch wenn sie stumm in den Augen der anderen zu lesen sind.

Lothar hat noch drei Geschwister. Sie sind längst erwachsen und haben eigene Kinder. Aber ein Enkelkind liegt Lothars Mutter besonders am Herzen. Das kleine Mädchen ist Lothars Tochter. Viele Stunden und Tage hatte es in seinem ersten Lebensjahr mit der Großmutter verbracht. Die Mutter des kleinen Mädchens, Lothars Frau, war ihr sehr dankbar für diese Unterstützung, bis eines Tages das Verhängnis²⁰ seinen Lauf nahm. Als die Schwiegertochter, die seit der Geburt ihres Kindes unter starken seelischen Schwankungen litt, um psychotherapeutische Hilfe ersuchte, gab ihr eine gute Bekannte einen „heißen“²¹ Tip, und so landete²² die

17) die Reserve: der Vorbehalt, -e
18) das Heil: die Rettung, die Erlösung
19) andauernd heftig, schlimm
20) das schlimme Schicksal, das Unglück

Schwiegertochter bei einem „ganz besonderen“ Menschen, ausgestattet mit einem „ganz besonderen Charisma“ und „einer ganz besonderen“, von ihm selbst entwickelten therapeutischen Schule²³.
5 Ziemlich schnell integrierte dieser „besondere“ Therapeut und Lehrmeister die Schwiegertochter in seine sogenannten Seminare, und als sie von ihren ersten Sitzungen zurückkehrte, ahnte Lothars Mutter, daß nichts mehr so wird wie zuvor. Sie erinnert
10 sich:

„Nachdem unsere Schwiegertochter dort war - wir haben währenddessen das Kind teilweise betreut, über Nacht war unser Sohn zu Hause -, war sie derartig verändert, nach acht Tagen, wie ich das noch
15 nie an einem Menschen erlebt habe. Also, ich hätte es nicht für möglich gehalten. Sie war derartig kalt! Sie holte (ihr ...) ihre kleine Tochter hier ab und ... Also ich kann überhaupt nicht sagen, [wie das war]. Im ersten Moment hab' ich das gespürt, und ich kann es nicht sagen. Es war, als
20 wenn ein Eisklotz²⁴ da zur Tür hereinkommt. Die warme Ausstrahlung, die sie sonst auf uns hatte, (die) war völlig weg, vollkommen weg.“

Von nun an verbrachte die Schwiegertochter
25 sehr viel Zeit in der Organisation ihres Therapeuten.

21) ganz neu, erst wenigen bekannt, aktuell
22) Flugzeuge landen auf einem Flugplatz.
23) die Lehrmeinung, die Lehre, das System
24) der Klotz, -e: der Block, -e

„Sie war hell²⁵ begeistert. Sie sagte: ‚So stelle ich mir Jesus vor‘ und war also fasziniert von diesem Menschen. Und anfangs kam die Kleine noch zu uns. Unsere Schwiegertochter war nach wie vor ein wenig verändert, aber hat also nie ganz deutlich gemacht, daß sie inzwischen in einem Umdenken in Bezug auf unsere Personen, also von meinem Mann und mir, war. Und dann wollten wir das Kind betreuen, weil die Eltern zu einem Betriebsausflug mitfahren wollten. Und als sie die Kleine bringen wollte, rief sie an und sagte: ‚Ich bleibe zu Hause‘, und sie würde das Kind alleine betreuen. Und ... Dann fragte ich sie: ‚Und wie ist es am Dienstag?‘ Das war unser regelmäßiger Tag. ‚Ja, das ist auch nicht nötig. Ich werde dir nachher einen Brief bringen, der das zu erklären versucht.‘ Und dieser Brief ... Also so einen Brief habe ich mein Lebtag²⁶ nicht gekriegt²⁷ und werde ich wohl auch nie wieder kriegen. Als ich den gelesen habe, ... Ich hab' gedacht, mir fließt das Leben aus den Füßen, so ..., so ... Alles, was sie vorher als positiv angemerkt hatte, (das) wurde jetzt ins Negative verkehrt. Die Tendenz dieses Briefes ging dahin, daß unser Umgang mit dem Kind schädlich sei und daß sie das Kind vor diesem schädlichen Umgang mit uns schützen müsse und von daher also sie von uns fernhal-

25) in höchstem Maß

26) in meinem ganzen Leben, solange ich lebe

27) (Umgangssprache): bekommen, a, o

ten müsse, und eben auch, sie sehe keinen Sinn mehr in dieser Beziehung.“

Lothars Mutter wußte: Wenn ihr Sohn seine Frau nicht verlieren will, dann hat er keine Wahl. Auch er wird sich der Organisation anschließen müssen, denn sonst ist er ein „Außenfeind“, eine „aus dem Beziehungsfeld zu eliminierende“ Person, erst recht²⁸, wenn er es wagt, Kritik an den neuen Ideen seiner Frau zu üben²⁹. Auf welcher Gratwanderung³⁰ befand sich Lothar? Die Mutter hatte Angst um ihren Sohn:

„Unser Sohn zog sich dann zurück, ohne etwas zu sagen. Unsere Schwiegertochter kam nicht mehr. Das Kind ging später schräg gegenüber von uns in eine Kindergruppe. Sie kamen zweimal am Tag hier vorbei: Einmal brachten sie das Kind, dann holten sie es wieder ab. Ich hab' gesehen, wie die Kleine bei uns vorm Hause stehenblieb und hier [he]r-übergezeigt hat und ... Na ja, sie durfte nicht zu uns. Und zu ihrem Vater hat meine Schwiegertochter damals gesagt ... als der fragte: ‚Was macht denn nun die Kleine, wenn sie nicht mehr zu ihrer Omi³¹ darf?‘, da hat sie gesagt: ‚Ja, es war verdammt³² schwer für die Kleine, aber es mußte

28) erst recht: gerade dann

29) an jemandem Kritik üben: ihn kritisieren

30) der Grat: der spitze Bergrücken zwischen zwei Tälern, von dem es auf beiden Seiten hinabgeht

31) die Omi, die Oma (Kindersprache): Großmutter

32) (Umgangssprache): sehr, außerordentlich

sein.' "

Und eines Tages hatte sie Gewißheit: Ihr Sohn war nun auch Angehöriger dieser Organisation, Mitglied einer Psychosekte²: Er brach³³ mit allen seinen Freunden, von denen er viele hatte. Seine Ehe jedoch konnte er trotzdem nicht retten. Die Frau verließ die Stadt. Das Kind blieb erst bei Lothar; später nahmen sie es ihm weg. Der Guru wollte es so. Lothar tat alles, was man von ihm verlangte, und er war vollkommen verlassen. Die Eltern hörten nichts mehr von ihm:

„Ich hatte einfach keine Ruhe, weil unser Sohn einmal bei einer Gelegenheit zu meinem Mann gesagt hat, er hätte zu Hause keine Liebe erfahren. Daraufhin hab' ich ihm geschrieben, daß er doch wohl hoffentlich noch wisse, daß wir jederzeit für ihn da wären. Und ich glaube, wenn ich das nicht getan hätte, dann hätte ich nachher die folgenden Ereignisse auch nicht bewältigen können. Unser Sohn hat sich dann das Leben genommen. Wir wissen nichts, nicht den genauen Grund. Er hat uns nichts hinterlassen. Er ist wohl, ja, er ... Ich möchte sagen, er war richtig krank nachher, wohl, ja, völlig verunsichert. Er nahm Medikamente, die nicht nur für psychische Beeinträchtigungen³⁴ Gültigkeit ha-

33) mit jemandem brechen (i), a, o: die Beziehungen zu ihm abbrechen, sich von ihm trennen

34) etwas beeinträchtigen: eine negative Wirkung darauf haben; die Beeinträchtigung: der Schaden, "

ben, und war wohl ..., ja, zitterte, war völlig zerfahren³⁵, ob durch die Medikamente, ob durch dieses (Krankheits[bild]) psychische Krankheitsbild, (was) [das] sich eben auch körperlich auswirkte, ich weiß es nicht. Ich meine, ich hoffe, man versteht mich richtig, wenn ich jetzt sage: Der Verlust unseres Sohnes ist eigentlich schon vor seinem Tod geschehen. Und diese ganze Zeit der Unsicherheit und dieses ... - ewig die Nerven bis zum Äußersten gespannt -, immer dieses Abwarten: Was kommt jetzt wieder? Was geschieht jetzt? Was ...? Was wird uns jetzt wieder entzogen³⁶? Was wird jetzt wieder ...? Was geschieht? Das hat uns natürlich wahnsinnig³² dünnhäutig³⁷ gemacht. Aber als unser Sohn dann tot war, war natürlich diese ...³⁸ Ja, diese Tatsache(, die) ist natürlich entsetzlich, weil es dann ja unwiderruflich war, und also ... Ich denke (mal), der Verlust des Kindes ist innerlich schon vorher gewesen.“

Lisa hat ihre Schwester gesehen: vor einem Schuhgeschäft neben dem Gemüseladen. Plötzlich standen sie ganz dicht voreinander und blickten sich ins Gesicht. Sie war wie eine Wand aus Glas. Sie lächelte, als sie durch Lisa hindurchsah, sag-

35) Wer zerfahren ist, kann sich auf nichts konzentrieren, ist in allem unsicher.

36) Ihre Schwiegertochter hatte ihnen ihre Enkelin entzogen.

37) empfindlich (Sie waren psychisch belastet.)

38) ...: diese psychische Belastung von uns genommen, waren wir von dieser Belastung befreit.

te „Hallo“ so herzlos höflich, so fremd, daß es Lisa den Atem verschlug³⁹. Seitdem fürchtet Lisa sich davor, ihrer Schwester auf der Straße zu begegnen, denn dann wird sie wieder sehr freundlich zu Lisa sein und einfach weitergehen.

Lisas Schwester hat einen Sohn. Den hat sie mitgenommen in die Sekte. Und wie Lothar wurde auch ihm befohlen, alte Bindungen aufzulösen³³. Der Sohn gehorchte. Er brach³³ zuallererst mit seinem leiblichen Vater. Für den Vater war es ein Trauma, das er bis heute nicht bewältigt hat, und es geht ihm genauso wie [Lothars Mutter] Frau M. und vielen anderen Angehörigen, die ein Familienmitglied an eine Sekte verloren haben: Er muß darüber reden, immer wieder reden, sonst erstickt⁴⁰ er an den Fragen, auf die er keine Antwort findet:

„Normalerweise ist es so: Wenn man irgendwo in der Geschichte herumforscht oder (in) in seiner eigenen Geschichte forscht, dann gibt es immer irgendwo einen Anfang, und dann kann man sagen: Ja, dann passierte das und das. Und das hier ist immer schleichend gewesen. Das heißt: Es hat sich irgendwas eingestellt. Man hat das gefühlt, daß irgendwas ‚im Busch‘⁴¹ ist, daß irgendwo eine Entfremdung stattgefunden hat, oder ... Und dann war später

39) Was einem den Atem verschlägt, behindert einen beim Weiteratmen.

40) ersticken: keine Atemluft mehr bekommen

41) Was „im Busch“ ist, ist etwas Gefährliches, das man nicht erkennen kann.

irgendwann die Tatsache da. Ja, jetzt, jetzt hab' ich immer noch Herzklopfen, wenn ich (da drüber) [davon] erzähle, weil diese ..., diese Entfremdung so bedrohlich war. Und man hat das gespürt. Da war irgendwas ‚im Busch‘. Und man hat das auf⁴² irgendwas anderes geschoben. Und es hat immer Angst ausgelöst. Ich spüre jetzt noch ganz deutlich diese Angst, das Kind zu verlieren. Ich kann (da) kaum d[a]rüber reden.“

Er hat sein Kind verloren. Obwohl er lebt, der Sohn, möchte er für seinen Vater gestorben sein. „Und wünsche keinen Kontakt mehr mit Dir...“: Mit diesen Worten, hingekritzelt⁴³ auf ein Stück Papier, beendete der heute 27jährige lapidar⁴⁴ die Beziehung zu seinem Vater. Seit seinem 16. Lebensjahr ist er Mitglied dieser psycho-religiösen Sekte. Der getrenntlebende⁴⁵ Vater hat es erst vor kurzem erfahren. Jahrelang tappte er im Dunkeln, waren ihm die merkwürdigen Verhaltensweisen seines Sohnes ein Rätsel.

„Irgendwo aus dem Blauen⁴⁶ heraus kamen Briefe an, und in dem Brief stand z. B. drin, ja: ‚Ich habe für mich herausgefunden, es täte mir im Augenblick

42) Wer A auf B schiebt, will die wahre Ursache von A nicht sehen und stellt sich vor, B wäre die Ursache von A, B wäre an A schuld.

43) schnell, unordentlich hingeschrieben

44) lapis (lat.): der Stein; lapidare: steinigen
45) Er hat sich von seiner Frau (Lisas Schwester) getrennt.

46) das Blaue: das Unbestimmte, Ungewisse (z. B. eine Fahrt ins Blaue: irgendwohin)

gut, oder es täte mir besser, wenn ich Dich mal
'ne Weile nicht sehe.' Und da hab' ich mir ge-
dacht: ‚Okay, (wenn) wenn 'n Sechzehnjähriger, der
sich ja freischwimmen⁴⁷ muß, der auch irgendwo für
5 sich selber, um seinen Weg zu gehen, 'nen bestimmten
Abstand von seinen Eltern braucht, wenn er das für
sich herausfindet und das so klar artikulieren⁴⁸
kann, dann mußt du das akzeptieren.' Und erst sehr
viel später war dann für mich klar, daß das eben
10 nicht 'n Schritt in die Eigenständigkeit war, son-
dern daß das ein Befehl seines Sektengurus war.“

Der Vater wunderte sich über die unheimliche
Kälte seines Sohnes, über den Zynismus und über
seine Sprache, als käme er von einem anderen Stern,
15 wo eine eigene Grammatik geschrieben wird und die
Wörter mit anderen Inhalten gefüllt sind. Doch eine
Auseinandersetzung fand nicht statt. Der Sohn mied
Kontinuität, tauchte auf und ging wieder, wie es
ihm gefiel. Der Vater wartete und grübelte¹¹ - wo-
20 chen- und monatelang.

„Acht oder zehn Jahre später erst habe ich das
dann erfahren, was eigentlich dahinter steckt, und
daß (die ...) in dieser ganzen Zeit, (in dieser)
in dieser ganzen langen Zeit da ('ne) 'ne ständige
25 Beeinflussung gewesen ist (von) von Seiten dieses
Sektengurus und (von) auch von Seiten - natürlich

47) sich frei|schwimmen: beweisen, daß man schwim-
men kann; seine Selbständigkeit zeigen

48) mit klaren Worten aus|drücken

ganz massiv - seiner Mutter⁴⁵, die ..., die (ein)
ein erklärter Anhänger dieses Gurus ist. Und dann
habe ich mich selber versucht zu wehren. (Ich hab'
dann) Ich hab' dann versucht, (über) über Briefe
5 ihm das klarzumachen, daß man ihm da irgendwo (ein
..., einen) einen Popanz⁴⁹ aufgebaut hat (im)
Form seines Vaters, einen Popanz aufgebaut [hat],
(in dem) wo[gegen] er seine ganzen Haßgefühle (ge-
gegen) richten kann. Die Briefe, die ich ihm ge-
10 schrieben hab', (die) wurden eben so interpre-
tiert, daß das wiederum in dieses Feindbild paßte,
(was) [das] der Guru von mir gezeichnet hat.

Als der Vater die Wahrheit herausgefunden hat-
te und mit seinem Sohn ein offenes Gespräch suchte,
15 verweigerte dieser sich. Daß er Abhängiger einer
Sekte sei, wies er als Verleumdung⁵⁰ weit von sich.
Aber die Attacke des Vaters paßte in sein Bild:
Hatte man ihm nicht lange genug eingebläut⁵¹:
„Dein Vater, dein Feind!“? Der Sohn zog einen
20 Schlußstrich unter seine Vergangenheit. Er ver-
warf⁵² seinen Vater. Das war vor drei Jahren. Seit-
dem hat der Vater von seinem Sohn nichts mehr ge-
hört. Räumlich trennen die beiden 20 km Luftli-

49) der Popanz, -e: das Schreckgespenst, -er

50) jemanden verleumden: über ihn absichtlich
etwas, was nicht stimmt, sagen

51) Was man jemandem einbläut, soll er sich unbe-
dingt merken, soll er nie wieder vergessen. Das
geschah früher bei Kindern auch mit Schlägen,
von denen sie blaue Flecken bekamen.

52) verwerfen (i), a, o: als untauglich weg|werfen

nie:

„Es vergeht auch wirklich kein Tag, (wo) [an dem] ich nicht an meinen Sohn denke. Ich träume auch viel, ja, und dann ist eben auch das Gefühl da: diese ohnmächtige Wut, die man in sich spürt, die Wut, (daß) daß es dort Menschen gibt, die deinen Sohn so verführt haben, umgedreht haben, (ihn) ihn, wenn du [das] so [sagen] willst, ‚Gehirnwäschen‘ unterzogen haben, [so] daß er zu einem Menschen mutiert⁵³ ist, der er eigentlich gar nicht sein wollte; und daß er aber das selber gar nicht weiß. Es hilft mir (ganz) viel, daß ich (mit meiner) mit meiner jetzigen Frau da[rüber] ganz viel (d[a]rüber) sprechen kann. Es hilft mir auch, daß ich ja wieder Kinder hab', (mit meiner) mit meiner Frau, mit der ich jetzt zusammenlebe, Kinder habe, die mir selber signalisieren, daß sie mich lieb haben, also Kinder, die mir (das) das Gefühl geben, daß ich als Vater da sein darf. Und ich hab' wenigstens für mich das Gefühl wieder zurückgewonnen, daß ich in meiner Eigenschaft (als) als Mensch und Vater nicht total versagt habe, (was) [ein Gefühl, das] ich zeitweilig bei meinem älteren Sohn gehabt hab'. Diese schlimme Traurigkeit, daß da ein Mensch ist, den du liebst, den du lieb hast (und) und (der, der) der nichts, nichts mehr (von dir) von dir wissen will, der so weit weg ist - du kannst

53) die Mutation, -en: die plötzliche Veränderung in den Genen (mutare, lat.: sich ändern)

ihn nicht erreichen -, (und) diese Gefühle von Traurigkeit, die möchte man irgendwann mal beenden. Man möchte sagen: So, Schluß! Es ist jetzt [genug]. Ich möchte es nicht mehr. Aber es geht nicht. Und ich weiß auch, (daß so alt ich) so alt ich werde, werde ich immer wieder irgendwo nach dem Kreisen meiner Gedanken durch die verschiedenen Traurigkeit[s]- und Wutstadien [dasselbe sagen]. Ich weiß, immer zum Schluß [sage ich]: „Nein⁵⁴, meine Tür ist offen.“

Manchmal, sagt Lisa, fühlt sie sich wie eine Angeklagte, die sich nicht verteidigen darf. Sie hat keine Chance, sich zu erklären⁵⁵. Denn alles, was sie erklären würde, würde gegen sie verwendet. „Ich bin verurteilt zur Unperson, für tot erklärt, obwohl ich lebe“, sagt Lisa. „Unsere gemeinsame Biographie: einfach gelöscht.“ In ihren traurigen Träumen geht sie vor dem Haus ihrer Schwester die Straße auf und ab und wartet, bis sie zur Türe herauskommt. In ihren mutigen Träumen klingelt sie an der Tür, und wenn die Schwester öffnet, sagt Lisa: „Laß uns endlich miteinander reden!“ Doch in Wirklichkeit weiß Lisa, daß dies alles keinen Sinn hat. Sie wird weiter warten und hoffen. Und wenn sich der glückliche Augenblick tatsächlich ereignen sollte, (dann) wird Lisa keine Fragen stellen,

54) Sein Sohn soll nicht denken, daß er mit ihm gebrochen³³ hat.

55) sich erklären: jemandem offen sagen, was man tatsächlich denkt und fühlt

sondern einfach da sein - für ihre Freundin: für ihre Schwester. „Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht an sie denke“, sagt auch Lisa. Die beiden Frauen wurden 40 Jahre, 45 und bald 50 Jahre alt.
5 Und Lisa hat Angst, daß sie eines Tages sterben werden - ohne Worte, grußlos aus dieser Welt gehen, einfach so, als hätte es sie beide zusammen in diesem Leben nie gegeben.

In SWR II¹ „Eckpunkt“ hörten Sie: „Lisas Schwester: Ein Familienmitglied verschwindet in einer Sekte“ von Doris Weber. Das Manuskript zur Sendung finden Sie im Internet unter www.swr2.de/eckpunkt.

Sonntag, 24. Juli 2005, 19.30 - 20.00 Uhr

SWR I⁵⁶ „Thema heute“: **Arbeitslose Jugendliche** zwischen Resignation und Hoffnung. 24 000 arbeitslose Jugendliche [gibt es] in Rheinland-Pfalz. Mehr als die Hälfte von ihnen hat keine abgeschlossene Berufsausbildung. [...]

Ariane B. hat nach der Hauptschule zweimal ihre
20 Ausbildung abgebrochen. Den „Job“⁵⁷ danach hat sie geschmissen⁵⁸. [...] Die **Beratung**, die sie seit Januar durch die Mitarbeiter der „Gesellschaft für

56) Südwestrundfunk, 1. Hörfunkprogramm, bis 10.05 Uhr und ab 23.03 Uhr Gemeinschaftsprogramm, tagsüber zwei Programme für Baden-Württemberg und (hier) Rheinland-Pfalz

57) befristete, vorübergehende Tätigkeit, nur um etwas Geld zu verdienen, nicht als Beruf

58) schmeißen (Umgangssprache): werfen, weg|werfen - hier: auf|geben (i), a, e

Arbeitsmarktintegration“, kurz GfA, bekommt, findet sie durchweg gut: „Die Tips(, die) sind viel besser (wie) [als die] vom Arbeitsamt, weil: Wenn man da hingehet: Die wollen auch unbedingt die Leute
5 dazu bringen, daß sie arbeiten. Die motivieren einen, und die zeigen einem auch direkt den Weg, (irgendwo) wo man hingehen kann, egal, ob man jetzt schlechte oder gute Noten⁵⁹ hat.“

Ihre „Fall-Managerin“ sei immer für sie da,
10 sagt Ariane. „Die Betreuung soll bei den unter 25-jährigen auch sehr engmaschig sein“, (so) [sagt] GfA-Mitarbeiterin Heike Lambricks. Auf jeden Betreuer sollen 75 „Kunden“ kommen, aber die Realität sieht meist anders aus: „Ich habe bestimmt die
15 doppelte Anzahl von jungen Leuten zu betreuen. Das wird den anderen Kollegen nicht anders gehen. Neue Kollegen müssen auch [erst] ausgebildet werden, und wir müssen mal sehen, ob wir wirklich so einen Betreuungsschlüssel⁶⁰ 1 : 75 erreichen werden.“

20 „Fälle wie (die) [der] von Ariane sind vermittelbar⁶¹“, sagt Betreuerin Lambricks. „Sie hat einen Hauptschulabschluß und ist motiviert.“ Andere muß sie zwingen, sich zu melden:

„Wenn jemand ohne Entschuldigung oder Begründung nicht bei mir erscheint, dann (wird) [werden]
25

59) die Note, -n: die Zensur, -en (hier: auf dem Abschlußzeugnis der Hauptschule)

60) der Schlüssel: die Kennzahl, die Richtzahl

61) Wer vermittelbar ist, für den kann man einen Ausbildungsbetrieb oder Arbeit finden.

10 % [vom] Geld abgezogen. Das kann natürlich bis zur vollständigen Einstellung⁶² der finanziellen Förderung gehen: so lange, bis jemand kommt und sich die persönlichen Verhältnisse klären lassen.“

5 Diese jungen Leute haben meist überhaupt keinen Abschluß. Sie zu motivieren, ist fast unmöglich, weil Beraterin Lambricks selbst weiß, daß sie ihnen kaum eine Perspektive bieten kann:

10 „Die kriegen²⁷ höchstens kurzfristige Helfer-
10 ‚Jobs‘. Man muß damit rechnen⁶³, daß sie nach drei Monaten wieder da stehen. Wir versuchen, den nächsten Arbeitsplatz zu finden, der aber wieder ähnlich sein wird.“

15 Allein von diesem Schuljahrgang gehen in Ludwigshafen 17 % der Hauptschüler ohne Abschluß von der Schule [ab]. „Da müßten die Förderungen eigentlich sehr viel früher anfangen, nicht bei der GfA, sondern bei der Schulpolitik und im Kindergarten, denn wir können immer nur reparieren, und es läßt sich nicht alles reparieren. Ohne Hauptschulabschluß ist eine Ausbildung im großen und ganzen nicht zu bekommen.“

25 Wenn die Betreuten dann noch drogenabhängig oder vorbestraft sind, wird eine Vermittlung ganz schwierig. Manchmal sind es aber auch Kleinigkeiten, warum es mit einem „Job“ oder einer Ausbil-

62) eine Aktivität ein|stellen: sie beenden

63) mit etwas rechnen: daran denken, daß das geschehen kann oder wird

dung nicht klappt⁶⁴:

5 „Die Rückmeldung eines Arbeitgebers war z. B.:
5 ‚Ich hätte die junge Frau eingestellt, aber sie ist mir in ihrem Verhalten einfach etwas zu aufdringlich⁶⁵ und zu derb⁶⁶.‘ Sie kommt aus einem Kulturkreis, wo diese etwas lautere Art völlig natürlich ist.⁶⁷ Nur: Das kommt⁶⁸ dann eben in einer Zahnarztpraxis z. B. nicht so gut an.“

10 Das Hauptproblem ist und bleibt aber: „Jobs“
10 und Ausbildungsplätze sind einfach rar geworden:

15 „Wir können Rahmenbedingungen von der Betreuung her schaffen, aber wir können nicht die Wirtschaftslage, die Arbeitsplatzsituation in Deutschland ändern.“ [...]

20 Um Jugendarbeitslosigkeit zu vermeiden, ist es wichtig, daß die Schulabgänger einen Ausbildungsplatz bekommen. Zum einen muß die Industrie [und das Handwerk] genügend **Lehrstellen**⁴ bereitstellen. Zum anderen müssen die Jugendlichen aber auch vorbereitet werden auf den Arbeitsmarkt. Eine wichtige Funktion haben dabei die Berufsberater der „Agentur für Arbeit“⁶⁹ und die sogenannten Job-Füchse⁷⁰. Das Mainzer⁷¹ Projekt wurde bereits mehr-

64) klappen (Umgangssprache): gut gehen, i, a (s.)

65) lästig, zudringlich, nicht zurückhaltend genug

66) nicht ganz den Höflichkeitsnormen entsprechend, grob, ungezwungen

67) Vermutlich ist sie Rußlanddeutsche.

68) Wie etwas ankommt, so wird es aufgenommen, so reagiert man darauf.

69) früher: das Arbeitsamt, -er

fach für seine Arbeit ausgezeichnet und dient als Brücke zwischen Schule und Beruf. [...] Der Beitrag über die „Job-Füchse“ und Berufsberatung bei den Arbeitsagenturen⁶⁹ [folgt] nach der nächsten Musik.

5 [...]

„Unsere ‚Job-Füchsin‘, Frau Simon, hilft uns bei der Ausbildungsstellensuche und bei der Praktikumssuche⁷². Sie besucht uns dort und gibt uns Tips, wie wir uns den andern gegenüber besser verhalten können, und sie hilft uns, Bewerbungen zu schreiben, und ist eigentlich immer für jemanden da, wenn es um Arbeitsstellen oder Praktikumsstellen geht.“ Der Mombacher⁷³ Hauptschüler Karsten Bekker hatte Glück: Er hat dank eines erfolgreichen Praktikums⁷² bereits einen Ausbildungsvertrag in der Tasche, und das ein Jahr im voraus! [...]

Die Arbeit der „Job-Füchse“ [...] beginnt in der 8. Klasse mit der Berufsorientierung. „Die Schüler sollen erst einmal herausfinden, was sie werden wollen“, erklärt „Füchsin“ Sabine Simon.

„In der 9. Klasse machen wir z. B. - also ‚wir‘: die andern zwei ‚Job-Füchse‘ und ich zusammen - ..., führen dort Bewerbungstraining durch, trainieren mit ihnen Vorstellungsgespräche und Einstellungstests. Das machen wir (auch) in der

70) Füchse gelten als besonders schlau.

71) Mainz ist die Landeshauptstadt des deutschen Bundeslands Rheinland-Pfalz⁵⁶.

72) Die meisten Schüler machen mehrere Praktika, um einen Ausbildungsplatz zu finden.

73) Mombach ist ein Vorort von Mainz⁷¹.

Gruppe. Ja, und hinzu kommt natürlich immer die individuelle Beratung und Betreuung.“⁷⁴

Ziel: Der Übergang von der Schule ins Berufsleben soll nicht auf der Straße enden. Dabei ist die Motivation der Schüler das kleinste Problem. Oft wissen sie einfach nicht, wie sie sich beispielsweise in einem Betrieb vorstellen sollen. [...]

„Das geht dann auch um ganz banale Sachen: Daß das ‚Handy‘⁷⁵ ausgeschaltet werden soll(en). Also keinen Kaugummi kauen, die Kappe vom Kopf ziehen, die Hände nicht in die Hosentaschen stecken. Es wär' auch gut, (daß die Hose, also daß die Hose einfach) daß man 'nen Gürtel anhat, daß die nicht so irgendwie so in der Luft herumhängt oder ... Keine Ahnung! Also, es geht auch um so ganz banale Sachen, um dieses Auftreten, um diesen ersten Eindruck im Betrieb einfach zu verbessern, um die Chancen zu erhöhen, an einen guten Praktikumsplatz oder auch Ausbildungsplatz zu (be)kommen.“

Und der Ausbildungsplatz ist in den Augen der Mainzer⁷¹ Berufsberaterin Irene Groß-Herzog die Grundlage für ein erfolgreiches Berufsleben:

„Wir denken, 'ne abgeschlossene Ausbildung ist 'n ganz wichtiger Bestandteil vom Leben, daß man da auch besser geschützt ist vor Arbeitslosigkeit. Alle Statistiken sagen das auch: daß Arbeitslosigkeit auch mit mangelnder Ausbildung zu

74) Vgl. Nr. 263 (I 2003), S. 3 - 24!

75) das handliche kleine („mobile“) Funktelefon

tun hat.“

Die Arbeit der Berufsberater der „Agentur für Arbeit“⁶⁹ läuft parallel zu der der „Job-Füchse“. Auch die Berufsberater gehen in die Schulen. Eine 5 Stunde hat (Irene) [Frau] Groß-Herzog für jeden Schüler, um herauszufinden, wo Talente und Interessen liegen. Die Berufswahl nur auf die Erfordernisse des Arbeitsmarktes abzustimmen, davon hält die Berufsberaterin nichts:

10 „Man kann so schlecht abschätzen, was dann wirklich in drei Jahren⁷⁶ sein wird. Deshalb ist unser Schwerpunkt mehr: Was paßt denn zu den Jugendlichen? Wo sind denn die Stärken? Wo sind die Interessen? Und daß man dann versucht, 'ne Ausbildungsstelle in diesem Bereich zu finden.“

Denn um Arbeitslosigkeit zu vermeiden, sollte man einen Beruf finden, der auch Spaß macht⁷⁷, meint Berufsberaterin Irene Groß-Herzog.

Das war SWR I „Thema heute“: Arbeitslose Jugendliche zwischen Resignation und Hoffnung. [...] Ich wünsche Ihnen noch einen wunderschönen Sonntagabend. Am Mikrophon war Sigrun Heide.

76) Abschluß der Berufsausbildung meist nach drei Lehrjahren⁴ im Betrieb und in der Berufsschule
77) Vgl. Nr. 263 (I 2003), S. 26 - 30: Kochlehre!



Im Mainzer⁷¹ Deutschhaus (Haus des Deutschritterordens) tagte 1793 das erste deutsche Parlament, der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent. Jetzt ist das der Sitz des Landtags von Rheinland-Pfalz. (St.)

28. Juli 2003, 0 - 24 Uhr

5 Jetzt ist es 6.15 Uhr. H[essischer] R[undfunk]:
Info[rmat]ionsprogramm]: Wirtschaftsnachrichten -
mit Gerd Kuhn. Die Zahl der **Arbeitslosen** in
Deutschland ist (nach den Worten von Bundeswirt-
schaftsminister Clement) im Juli gestiegen. Cle-
10 ment sagte gestern abend in Berlin, die Zahl der
Arbeitslosen werde¹ im Juli schlechter sein [als
im Juni], wie in jedem Juli. Grund dafür sei etwa,
daß sich saisonbedingt viele Jugendliche nach Ab-
schluß der Ausbildung^{A76} arbeitslos meldeten. Nach
15 Informationen der Nachrichtenagentur Reuters
stieg die Zahl der Arbeitslosen von Juni auf Juli
jahreszeitlich bedingt zwar um 68 000 auf 4,772
Millionen, unter Herausrechnung der jahreszeit-
lichen Einflüsse sei jedoch ein Rückgang um 40 000
20 Erwerbslose zu verzeichnen². Die „Bundesagentur
für Arbeit“^{A69} legt die Arbeitsmarktbilanz heute
vormittag in Nürnberg vor.

Die Finanzierungslücke der **Rentenversicherung**
ist offenbar größer als bisher vom Bundessozialmi-
25 nisterium eingeräumt³. Nach einem Bericht der
„Bild“-Zeitung benötigt die Rentenkasse im Oktober
1,2 Milliarden Euro Vorschuß auf die monatlichen

- 1) Offiziell liegt die Zahl noch nicht vor.
30 2) auf|schreiben, fest|stellen
3) ein|räumen: konzcedieren, zu|gestehen, zu|geben

Zahlungen aus dem Bundeszuschuß. Im November brau-
chen die Rentenversicherer nach internen Berech-
nungen sogar 1,4 Mrd. Euro. Bundessozialministerin
Ulla Schmidt hatte gestern bestätigt, daß die Ren-
5 tenversicherung wegen zu geringer Einnahmen im
September zum erstenmal seit 20 Jahren wieder ei-
nen Vorschuß von knapp 500 Millionen Euro aus dem
Bundeshaushalt benötige. Die Ministerin hatte aber
gleichzeitig in Aussicht gestellt, daß sich die
10 Einnahmensituation ab Oktober wieder verbessere.

Die Arbeitgeber [...] verlangen [...] eine Sen-
kung des Rentenniveaus. Arbeitgeber-Präsident Die-
ter Hundt sagte der „Berliner Zeitung“, [...] daß
zur dauerhaften Finanzierung der Rentenversiche-
15 rung kein Weg vorbeiführe an einer Heraufsetzung
des gesetzlichen Rentenalters⁴ und einer Senkung
des Rentenniveaus. [...]

So weit die Wirtschaftsnachrichten. HR Info.
[Das] Wetter: Am Morgen im Norden und Westen ein-
20 zelne Schauer⁵ und Gewitter, später heiter bis
wolkig und trocken. [...] Die Temperaturen: bis
34°. In der Nacht ziehen über Nordhessen heftige
Gewitter. Morgen [wird es] dann heiter bis wolkig
und überwiegend trocken, das alles bei 28 - 32 Grad.
25 - Service: mit dem Überblick über die wichtigsten
Verkehrsstörungen. [...]

HR Info. Wirtschaft: [...] Standort⁶ Deutsch-

- 4) Die Altersgrenze ist für Männer 65, für Frauen
64 Jahre: Dann bekommt man seine Rente.
5) Es regnet ziemlich stark, aber nicht lange.

land: Besser als sein Ruf? Seit dem Bildungstest PISA⁷ bestreitet⁸ niemand mehr den Reformbedarf im deutschen **Bildungssystem**. [...] Stefan Wilhart hat an der TU Darmstadt nachgefragt, was sich seit dem 5 PISA-Schock alles getan hat: Professoren in den naturwissenschaftlichen Fachbereichen an der Tech-nischen Universität Darmstadt bemängeln⁹ seit Jahren, daß viele **Studienanfänger** zu wenig Wissen mitbringen von der Schule.

10 Der Darmstädter Chemie-Professor Jürgen Brickmann [sagt]: „Die meisten haben für naturwissenschaftliche Fächer unzureichende Mathematik-Vorkenntnisse. Das ist also das Hauptproblem. Wir müssen praktisch (von) von null wieder anfangen 15 und den Leuten eben diejenigen Dinge, die man eigentlich schon beim Abitur¹⁰ kennen sollte, als Fähigkeiten beibringen. Die haben das alles mal gehört, aber sie haben es nicht praktiziert. D. h.: Sie können damit nicht umgehen.“

20 Und auch die Deutschkenntnisse sind oft mangelhaft, findet der Chemie-Professor: „Die können vielfach keinen deutschen Aufsatz. Das macht sich also später sehr deutlich bemerkbar, wenn es darum geht und die Leute Diplomarbeiten oder Doktorar-

- 6) der Standort, -e: die Produktionsstätte, -n
- 7) Programme for International Student Assessment: Vgl. Nr. 252, S. 1 - 19 und 33/34!
- 8) bestreiten, i, i: sagen, daß das nicht stimmt
- 9) als Mangel, als schlecht kritisieren
- 10) Der Abschluß des Gymnasiums berechtigt zum Studium in fast allen Fächern fast überall.

beiten schreiben müssen, daß sie eigentlich den Umgang [mit] der Sprache in [der] Schriftform nicht geübt haben.“

Geändert habe sich daran in den letzten Jahren 5 kaum etwas. Die Defizite im Grundstudium¹¹ seien die gleichen geblieben. Da habe der PISA-Schock an den Schulen noch keine Früchte getragen. [...]

Ebenfalls Professor an der Darmstädter Universität ist der [...] Regierungsberater Bert Rürup. 10 [...] Rürup hat massive Strukturprobleme des Schulsystems ausgemacht¹²: 5 % der Deutschen werden nicht erreicht und bleiben Analphabeten¹³. 10 % der Jugendlichen bleiben ohne Schulabschluß und sind damit nicht ausbildungsfähig:

15 „Hier haben wir eigentlich meines Erachtens noch sehr viel größere Probleme bei unserem Schulsystem, welche sich dann nicht in den Leistungstests niederschlägt¹⁴, daß also unser Schulsystem tendenziell auf Selektion ausgerichtet ist und 20 nicht darauf, eben der Heterogenität¹⁵ der unterschiedlichen Begabungen Rechnung¹⁶ zu tragen.“

Vor allem aber regt den streitbaren Professor die Schiefelage¹⁷ der Finanzierung unseres Bil-

- 11) die ersten 2 - 3 Jahre; dann das Hauptstudium, und nach dem Examen ein Aufbaustudium
- 12) entdecken, fest|stellen
- 13) Sie haben nicht Lesen und Schreiben gelernt. Vgl. Nr. 266 (IV 2003), S. 22 - 29!
- 14) sich nieder|schlagen: erkennbar werden
- 15) ursprüngliche Verschiedenheit
- 16) Wem man Rechnung trägt, darauf stellt man sich ein, das berücksichtigt man.

dungssystems auf: Solange Deutschland keine kostenlose Vorschule¹⁸ habe, werde das PISA-Problem nicht an der Wurzel gepackt. - HR Info. [...]

[13.55 Uhr.] HR Info. Wenn man zum Mittelrhein-
5 Weltkulturerbe¹⁹ gehört, dann muß man schon etwas bieten, auch **kulinarisch**²⁰. Das dachte sich Marcus Fetz vom **Landgasthof** Blücher²¹ aus: In dem kleinen Ort Dörscheid - das ist nicht weit weg von Kaub - hat er - außer einem „Weltkulturerbe-Menü“ noch
10 so manche Wild²²-Spezialität aus heimischen Gefilden²³ mit auf der Karte, und es lohnt sich, diesen Ausflug dorthin zu machen. Denn damit nicht genug, bietet Bruder Heinz-Uwe Fetz reinste Edelobst-Brände²⁴ aus eigener Herstellung. Die Kollegin
15 Irmi Muller hat einen Ausflug ins Mittelrheintal gemacht, und sie hat sich dort überzeugen lassen: Es lohnt sich nicht nur, das Unesco-Weltkulturerbe¹⁹ Mittelrhein zu besuchen, sondern auch diese Gaststätte.

17) Unausgeglichenheit (Während Studenten keine Studiengebühren bezahlen, müssen die Eltern für den Kindergarten etwas bezahlen.)

18) das letzte Jahr im Kindergarten vor der Einschulung mit 6 Jahren

19) Das obere Mittelrheintal mit dem Loreley-Felsen zählt für die Unesco zum Welterbe.

20) culina (lateinisch): die Küche, -n

21) Blücher überschritt als preußischer Offizier im Kampf gegen Napoleon den Rhein bei Kaub.

22) Tiere aus dem Wald, z. B. Rehe, Hirsche und Schwarzwild: Wildschweine

23) das Feld, -er; der Wald, -er; das Gebiet, -e

24) Durch Destillieren („Brennen“) wird Zucker in Alkohol umgewandelt.



Stadtmauer, Stadttor von Oberwesel (linksrheinisch) und am anderen Ufer Weinberge

Schon allein der Blick von der Terrasse auf die weite [linksrheinische] Hügellandschaft des Hunsrück ist die Reise nach Dörscheid wert. Der kleine Ort liegt [rechtsrheinisch] über dem Mittelrheintal auf einer Hochebene, in die sich der Landgasthof Blücher idyllisch einbettet. Inhaber und Koch Marcus Fetz gehört zu den 7 „Weltkulturerbe-
10 Wirten“:

„Wir haben uns zusammengetan, arbeiten sehr, sehr eng zusammen, arbeiten auch über den Rhein hinweg²⁵ [zusammen], d. h. also: Wir machen 'nen Brückenschlag ohne Brücke²⁶. Und wir machen jeden
15 Monat einen ..., zusammen einen ..., kreieren²⁷ wir

25) Drei dieser Wirte sind in Oberwesel, einer in Bacharach: linksrheinisch.

26) Über den Rhein kommt man dort nur mit Fähren.

ein Menü, das überall in den 7 Restaurants gleich ist und auch den gleichen Preis hat, (und) [um] somit halt unsere Gemeinschaft [der 7 Wirte] zu präsentieren und halt für unser(n) Weltkulturerbe 5 [et]was zu bewegen.“

Für 22,50 € hat das „Weltkulturerbe-Menü“ Köstlichkeiten zu bieten wie Ziegen-Mozzarella mit Bärlauch-Pesto und Traubenkern-Öl, als Hauptgang Zander mit Hechtklößchen und Mangold-Nudeln. Zum 10 Dessert kann man sich auf Kir-Royal-Schaum mit einem Weinbergpfirsich-Sorbet freuen.

Ansonsten setzt²⁸ Marcus Fetz auf Wild²²-Spezialitäten. Die [Preise der] Hauptgerichte liegen zwischen 10 und 16 Euro.

15 „Ich kauf' halt hier das ganze Wild von den ganzen Jagden von den umliegenden Revieren. Und die Jagdzeit ist eigentlich ... - ja, gut, viele Leute denken: Wild im Herbst nur. Aber wir haben eigentlich das ganze Jahr über Wild. Das Schwarz- 20 wild²² wird also das ganze Jahr bejagt.“

Heimische Produkte zu verwenden - wie beispielsweise auch Ziegen und Schafe, die an Weinhängen²⁹ weiden -, das ist ein Schwerpunkt der Landgasthof-Küche. „Bodenständige Küche mit Feinschliff³⁰“, so charakterisiert Marcus Fetz sein kulinarisches²⁰ Angebot:

- 27) creare (lateinisch): schaffen, u, a
- 28) Worauf man setzt, davon erhofft man Gewinn.
- 29) der Hang, -e: die Seite eines Bergs
- 30) schleifen, i, i: glätten, verbessern



Das Restaurant „Weinhaus Weiler“ und die „historische Weinwirtschaft“ in einem Haus aus dem 14. Jahrhundert (S. 33) gehören zur Gruppe der sieben „Weltkulturerbe-Wirte“. 3 Fotos aus Oberwesel: St.



„Wir probieren halt, einen Rehrücken, den man jetzt überall schon irgendwo bekommt, mit 'nem gewissen Pfiff³¹ zu machen. Beim Rehrücken also: Für mich ist es immer so, daß man halt den Rehrücken am Stück brät. Oder halt 'ne Tranche³² vom Rehrücken auf 'ner schönen Mittelrhein-Spätburgunder-Soße. Dazu: frische Preiselbeeren. Frische Preiselbeeren sind halt schon ein bißchen [et]was Besonderes. Und dazu: schöne selbstgemachte Nudeln. Das ist für mich einfach so was Leckeres³³.“

Nach dem Essen gibt es zwei Möglichkeiten: Man macht einen Spaziergang in der schönen Umgebung oder bestellt einen der Edelobst-Brände²⁴ von Bruder Heinz-Uwe Fetz. Ein Haus weiter betreibt der Weinbau-Techniker nämlich erfolgreich eine Schnaps-Brennerei. Mittlerweile³⁴ sind seine Brände schon mit zahlreichen silbernen und goldenen Preismünzen ausgezeichnet worden:

„Besonders widme ich mich seit einigen Jahren den Wildfrüchten, also Walderdbeere, Waldhimbeer-Brand, und das sind schon hervorragende Destillate²⁴, die natürlich auch zu einem kulinarischen²⁰ Erlebnis auf jeden Fall als Abschluß eines guten Essens dazugehören.“ - HR Info.

31) der Pfiff, -e - hier: die Besonderheit
32) la tranche (französisch): die Scheibe, -n
33) lecker: besonders wohlschmeckend
34) inzwischen

8. September 2005, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „DLF-Magazin“. [...] „Wir machen uns unabhängig von den normalen Energie-Versorger!“ [...] Statt dessen setzen²⁸ die Menschen in Jühnde³⁵ nun auf **Bioenergie**³⁶. Wie und ob das funktioniert, beschreibt Jan-Uwe Stahl:

Den ganzen Sommer über ratterten in Jühnde die Baumaschinen. Fast jede Straße in dem südniedersächsischen³⁷ 780-Einwohner-Dorf wurde aufgerissen [und] unterirdische, dick isolierte Heizungsrohre [wurden] verlegt.

„Wir stellen jetzt um auf Bioenergie“, sagt Bäckermeister Jürgen Kramer. In seinem Haus, einem Fachwerk-Gebäude aus dem 17. Jahrhundert, wird gerade die Öl-Heizung ausgebaut³⁸. Sie stammt noch aus den '80er Jahren: „Die wird demontiert³⁸. Den Heizkessel schmeiß'^{A58} ich raus, und ich bin (da) mir da ganz sicher, daß das im September [so weit ist], daß wir da mit der neuen Energie anfangen können.“

Öl, Gas und Strom von den großen Energie-Konzernen werde³⁹ in Jühnde nicht mehr benötigt, sagt der Bäckermeister stolz. Die Wärme und der Strom wird im dorfeigenen Kraftwerkspark erzeugt - mit

35) 15 km südwestlich von Göttingen

36) Vgl. Nr. 295 (IX '05), S. 2 und 4 - 6!

37) Die Landeshauptstadt von Niedersachsen ist Hannover. (Die von Sachsen ist Dresden.)

38) ein|bauen: montieren - aus|bauen: demontieren

39) Singular (Öl, Gas und Strom zusammengenommen)

Rohstoffen, die nicht aus fernen Ländern kommen, sondern von den umliegenden Äckern, aus den Viehställen der örtlichen Bauernhöfe und aus den nahe liegenden Wäldern.

5 „Wir wollen unabhängig von diesen Multis⁴⁰ sein. Wir werden also hier in Jühnde das machen, was noch keiner gemacht hat.“

Rund 1 000 Euro müsse er für seinen Anschluß an die zentrale Wärmeversorgung bezahlen, sagt der Bäckermeister, dazu 3 - 4 tausend Euro allein, um die Heizung im Haus umzurüsten⁴¹, plus 1 500 Euro für die Einlage⁴² in der Genossenschaft des Bioenergie-Dorfes.

Dafür⁴² ist Kramer jetzt Mitbesitzer der örtlichen Energie-Gesellschaft - genauso wie zwei Drittel der Jühnder Haushalte. Jühnde ist Deutschlands erstes energieautarkes⁴³ Musterdorf⁴⁴ mit einem dörflichen Fernwärme-Netz und einem Kraftwerkspark mit Biogas-Anlage und Holz-Heizwerk für die Strom- und Wärmeerzeugung. Angeschoben⁴⁵ wurde das Projekt „Bioenergie-Dorf“ vor fünf Jahren von einer Wissenschaftlergruppe um Professor Hans Ruppert von der Uni[versität] Göttingen:

„Die wichtige Fragestellung, wissenschaftli-

40) der Multi, -s: der multinationale Konzern, -e

41) um|stellen (hier: auf Fernwärme)

42) der Beitrag für einen Genossenschaftsanteil

43) autark: von niemandem abhängig, selbständig

44) das Muster: das Vorbild, das Beispiel

45) an|schieben, o, o: eine Bewegung in Gang bringen, a, a

che Fragestellung ist: Wie können wir das auch in Zukunft in anderen Dörfern hinkriegen^{A27}, daß die Menschen zu der Einsicht kommen: Jetzt ist die richtige Zeit zu agieren⁴⁶, und zwar nicht (von) 5 von uns irgendwie vorgeschrieben⁴⁷, sondern aus einer eigenen Erkenntnis heraus?“

Im „Freiland“-Versuch⁴⁸ wollten die Geo- und Agrarwissenschaftler, Ökonomen und Sozialforscher nachweisen, daß der ländliche Raum sich auf eine 10 Komplet - Versorgung mit eigener Energie umstellen kann, wenn man vom Autofahren einmal absieht⁴⁹. Jühnde bot gute Voraussetzungen für das Projekt, eine konzentrierte Bebauung zum Beispiel. Sie macht es leichter, ein zentrales Wärmenetz zu 15 errichten und auch noch wirtschaftlich betreiben zu können.

Zudem⁵⁰ gibt es neun Landwirte, die als „Energiewirte“⁵¹ pflanzliche Biomasse und Gülle⁵² für das Biogas-Kraftwerk liefern können, und einen 20 Bürgermeister wie den 75jährigen August Brandenburg, der die Chancen einer eigenständigen⁴³ Energie-Versorgung schnell erkannte und es schaffte,

46) agere (lateinisch): handeln, etwas tun

47) Was man jemandem vorschreibt, muß er tun.

48) nicht unter Laborbedingungen (im Freiland: auf freiem Feld, nicht im Treibhaus)

49) von etwas ab|sehen (ie), a, e: es nicht berücksichtigen, unbeachtet lassen

50) außerdem

51) der Energie produzierende³⁶ Landwirt, Bauer

52) flüssige und feste Ausscheidungen von Tieren

nach und nach⁵³ 70 % seines Dorfes zum Mitmachen bei der Energie-Wende⁵⁴ zu bewegen:

„Wir haben Hausbesuche gemacht. Wir haben Straßenversammlungen gemacht. Wir haben Dorfver- 5 sammlungen gemacht. Und wir wollten aber auch wissen von denen, die sich nicht anschließen: ‚Warum wollt ihr euch nicht anschließen? Haben wir einen Fehler gemacht? Sind wir nicht intensiv genug gewesen? Oder nicht deutlich genug?‘ Und so weiter.“ 10 Unter Anleitung der Göttinger Wissenschaftler bildeten die Dorfbewohner Arbeitsgruppen. Eine kümmerte sich darum, Bio-Kraftwerke zu planen, eine andere um das Fernwärme-Netz, eine weitere um die Rohstoffe aus der Landwirtschaft. Mit den 15 Landwirten handelte diese Arbeitsgruppe einen Preis für die Energiepflanzen aus, mit denen das Biogas-Kraftwerk befeuert wird. Alles, was auf dem Acker wächst, eignet sich dafür, Strom und Wärme zu erzeugen, sogar die Unkräuter. Dennoch bekommen 20 die Landwirte für solche Energiepflanzen einen Preis, der dem von Weizen entspricht. „Damit können wir gut leben“, sagt Landwirt Reinhard von Werder, „denn wir brauchen auf jeden Fall deutlich weniger - vielleicht die Hälfte - an mineralischer Dü- 25 gung⁵⁵ und an Pflanzenschutz. Das spart bares Geld, und das kann dem Landwirt durchaus zugute kommen.“

53) nach und nach: allmählich, mit der Zeit

54) die Wende: der Richtungswechsel zur Gegenrichtung, in eine ganz andere Richtung

55) düngen: den Boden fruchtbarer machen

Die Fernwärme aus dem Biogas- und dem Holz-schnitzel⁵⁶-Kraftwerk soll (den) [die] Jühnder(n) nicht teurer kommen als die bisherige Heizung mit privatem⁵⁷ Öl und Gas: So kalkulierten die Bürger
5 zusammen mit den Wissenschaftlern. Möglich wird das freilich nur, weil die Jühnder ihren Ökostrom zu einem besonders hohen, gesetzlich garantierten Preis verkaufen können und so ihren Kraftwerkspark finanzieren. Außerdem erhielten die Jühnder
10 3 000 000 Euro für den Bau ihres Fernwärme-Netzes komplett aus staatlichen Fördermitteln. Dennoch: Bis zu 10 000 Euro mußte jeder Haushalt aus eigenen Mitteln investieren. Der Bürgermeister besorgte dafür extra günstige Kredite der regionalen
15 Sparkasse. Nicht nur die „Banker“⁵⁸, auch die Bürger haben ein großes Interesse daran, mit der neuen Heizung auch in die Zukunft des Dorfes zu investieren, so wie Familie Ludwig:

„Daß man wirklich - sag' ich mal - eine saubere
20 Art der Energie-Gewinnung hat und daß wir hier die Region unterstützen. Das vor allen Dingen auch: daß wir (uns)⁵⁹ die Bauern unterstützen hier am Ort. Und man kann ja der Region auch mal [et]was Gutes tun, und letztendlich bleibt ja das Geld, was wir später
25 dann mal zahlen, (bleibt ja) hier.“

Zusammen rund 300 000 Euro pro Jahr bezahlen die

56) schnitzeln: in kleine Stückchen schneiden

57) Gemeint ist individuelle Heizung.

58) Sparkassen sind auch Banken.

59) Frau Ludwig meint: in unserm eigenen Interesse

Jühnder zur Zeit für ihr Heizöl und Gas, Geld, das demnächst nicht mehr in die Kassen von Energie-Konzernen oder arabischen Öl-Ländern fließt, sondern in den örtlichen Wirtschaftskreislauf. Und
5 noch einen Effekt⁶⁰ hat die Energie-Wende⁵⁴ in Jühnde: Das idyllische⁶¹ Dorf im Süden Niedersachsens³⁷ erlebt einen bisher nicht bekannten Besucher-Ansturm. [...] Auch Delegationen aus Japan und Kanada waren schon hier. Fast täglich kommen Besucher
10 aus ganz Deutschland, die Eckhard Fangmeier, dem Vorsitzenden der Bioenergiedorf-Genossenschaft, interessierte Fragen stellen:

„Sie werden aber ohne Zuschüsse so 'ne Sache nicht bauen können. Nicht?“ - „Doch.“ - „Ja? Ohne
15 Zuschüsse?“ - „Wir haben damals die Investitionsrechnung gemacht auf der Basis 35 Cent Heizöl-Preis. So. Und wenn jetzt (ein) ein nächstes Dorf ein Bioenergie-Dorf werden möchte, dann würde die Vollkosten-Rechnung auf 50 Cent Heizöl-Preis⁶² zum
20 Beispiel gemacht werden heute.“

Wenn die neue Bioenergie-Versorgung in Jühnde im kommenden Winter ihren Praxis-Test besteht, könnten schon bald auch andere Dörfer dem Beispiel folgen, denn daß Heizöl und Gas wieder billiger
25 werden, scheint inzwischen viel utopischer⁶³ als eine Energie-Wende⁵⁴ auf dem Land.

60) efficere (lateinisch): bewirken, erreichen

61) romantisch, ländlich, malerisch

62) Anfang September kostete 1 Liter 60 Cent.

63) Utopien sind nicht zu verwirklichen.

14. September 2005, 18.06 - 18.30 Uhr

Es ist 18.06 Uhr. Bayern II Radio⁶⁴: „IQ⁶⁵ - Wissenschaft und Forschung“. Guten Abend, meine Damen und Herren!

5 Seit einiger Zeit sind immer häufiger Zeitungsanzeigen zu sehen, in denen vermeintlich⁶⁶ unabhängige Organisationen für **Reformen** im deutschen Sozial- und Wirtschaftssystem werben. Am aktivsten dabei ist die Initiative Neue Soziale
10 Marktwirtschaft. Aber daneben verfolgt gut⁶⁷ ein weiteres halbes Dutzend verschiedener Gruppierungen⁶⁸ fast das gleiche Ziel: Durch Studien⁶⁹ von prominenten Wissenschaftlern soll belegt⁷⁰ werden, daß die Politik die deutsche Rechtsordnung umbau-
15 en müsse. Die vermeintlich⁶⁶ unabhängige wissenschaftliche **Politikberatung** ist aber oftmals von ganz klaren Interessen geleitet.

Eva Hillebrand stellt in ihrer Sendung mit dem Titel „Die großen Einflüsterer⁷¹“ die neuen „Denk-
20 fabriken“⁷² der freien Marktwirtschaft vor.

- 64) 2. Hörfunkprogramm des Bayerischen Rundfunks
- 65) der IQ: der Intelligenzquotient, -en
- 66) Daß sie das sind, meint man nur, nimmt man fälschlicherweise an.
- 67) gut ...: etwas mehr als ...
- 68) Gruppierungen bestehen aus mehreren Gruppen.
- 69) die Studie: der kurze Forschungsbericht, die Zusammenfassung von Forschungsergebnissen
- 70) der Beleg, -e: das schriftliche Beweismittel
- 71) Was man jemandem einflüstert, soll er sagen.
- 72) Institute, in denen man sich mit Vorschlägen für Politik und Wirtschaft beschäftigt

„Deutschland braucht Zukunft“, „Projekt neue Wege“, [...] „Initiative für Deutschland“, „Aktion mündige⁷³ Bürger“, „[www.]12-uhr-mittag[s].de“, „Marke⁷⁴ Deutschland“⁷⁵, „Konvent für Deutschland“,
5 „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“: [Da findet man] große Besorgnis über den Standort⁶ Deutschland allenthalben⁷⁶. Buchtitel wie „Wer rettet Deutschland?“ und „Abstieg eines Superstars“ untermalen das Drama in finsternen Tönen.
10 Zahllose sogenannte Bürgerbewegungen, Reforminitiativen und „Think Tanks“⁷² versprechen Beratung und Rettung. Deutschland sei blockiert; tiefe Einschnitte⁷⁷ täten not; die Wirtschaft müsse befreit werden aus den Fesseln des Staates: So lautet uni-
15 sono⁷⁸ die Botschaft der Reform-„Einheizer“⁷⁹.

„Die Erfindung und Dramatisierung des ‚Reform-Staus‘⁸⁰ als eine der wesentlichen Ursachen für die wirtschaftliche Misere⁸¹ in Deutschland ist eine strategische Meisterleistung konservativer Zirkel⁸². Die Vermutung, daß eine solche Kampagne⁸³ bewußt geplant wird, würden die meisten als Ver-

- 73) Wer mündig ist, braucht keinen Vormund.
- 74) Für Markenartikel bezahlt man mehr.
- 75) Image-Werbung für Deutschland
- 76) überall
- 77) einschneidende Veränderungen
- 78) all'unisono (italienisch): einstimmig
- 79) jemandem einheizen: ihm „Dampf machen“ (wie der Heizer bei einer Dampfmaschine)
- 80) sich stauen: nicht voran|kommen
- 81) la misère (frz.): das Elend, die schlimme Lage
- 82) der Zirkel, -: der Kreis, die lockere Gruppe
- 83) la campagne (frz.): der Feldzug, der Kampf

schwörungstheorie⁸⁴ abtun⁸⁵. Die meisten Intellektuellen durchschauen auch nicht die evidente Kampagne⁸³ zur **Privatisierung** der Altersvorsorge in Deutschland und in anderen Teilen der Welt.“ Zitat:

5 Albrecht Müller, Wahlkampfleiter [der SPD] unter Willy Brandt und Autor des 2004 erschienenen Buches „Die Reformlüge“.

Das „Sesam, öffne dich“, mit dem sich die Reformbotschaften Zutritt zu Parlament, Medien und
10 der öffentlichen Meinung verschaffen⁸⁶, heißt **Überparteilichkeit**. Mit dieser Aura⁸⁷ suggerieren⁸⁸ Beratungsfirmen [und] „Public Relations“- und Werbeagenturen, aus einem objektiven, gewissermaßen uneigennütigen Interesse heraus dem Lande zu
15 dienen. Ähnlich wie diverse⁸⁹ Stiftungen verstehen sie sich als „Think Tanks“, als „Denkfabriken“⁷². Die Akteure⁹⁰ stammen aus Politik, Wirtschaft, Journalismus und der Werbe-Branche⁹¹. Ihr Ziel: Den Bürger aufklären in Sachen⁹² „Reform-Stau“.

20 Dabei gilt die „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ mittlerweile³⁴ als die am besten aufgestellte⁹³ Reform-Kampagne⁸³. Gegründet wurde sie

84) die Verschwörung, -en: geheime Zusammenarbeit zum Schaden anderer

85) A als B abtun: so tun, als wäre A nur B

86) Was man sich verschafft, besorgt man sich: Man sorgt dafür, daß man das bekommt.

87) (lateinisch): die Luft, die Atmosphäre

88) suggérer (frz.): nahelegen, verdeckt sagen

89) allerlei, verschiedene

90) un acteur (frz.): jemand, der agiert⁴⁶

91) die Branche, -n: der Geschäftszweig, -e

92) in Sachen ...: was ... betrifft, angeht

im Jahr 2000 von den 16⁹⁴ regionalen Arbeitgeberverbänden der Metall- und Elektroindustrie, die jährlich 10 000 000 E in das auf 10 Jahre angelegte Projekt investieren.

5 „Die Aufgabe der Initiative besteht darin, **die öffentliche Meinung** langfristig in Richtung einer unternehmensfreundlichen Stimmung zu **beeinflussen**“, erklärt Roland Berger, Unternehmensberater und „Botschafter“ der Initiative. [...] „Ich denke, wir brauchen nur die richtigen Rahmenbedingungen. Mehr Wettbewerb heißt zunächst mal mehr Innovation, heißt mehr Wachstum, heißt mehr Beschäftigung und heißt am Ende mehr Wohlstand. Vollbeschäftigung ist möglich, wenn wir den Arbeitsmarkt
10 liberalisieren - endlich!“

Kuratoriumsvorsitzender⁹⁵ und damit oberster Repräsentant der Initiative ist Hans Tietmeyer, Bundesbankpräsident von 1993 bis '99. Geschäftsführer sind Tasso Enzweiler, zuvor Chef-Reporter
20 der „Financial Times Deutschland“, und der ehemalige Pressechef⁹⁶ des Bundesverbandes der Deutschen Industrie, Dieter Rath:

„Ja, die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft möchte die Reformbereitschaft der Bürger
25 stärken, letztlich getragen von der Überlegung, daß die Politiker insbesondere durch Meinungs-

93) gut aufgestellt: in einer guten Position

94) Deutschland besteht aus 16 Bundesländern.

95) curare (lat.): für etwas sorgen

96) der Leiter der Informations- und Pressestelle

fragen feststellen: Diese Reform will die Bevölkerung gar nicht. ‚Also machen wir sie nicht, denn wir wollen ja demnächst gewählt werden, wiedergewählt werden.‘ Und das heißt also: Wir müssen den 5 Bürger [da]von überzeugen, daß⁹⁷ die Bürger in ihrer Mehrheit letztlich auch den Druck auf die Politik ausüben, diese Reform zu machen.“

Die Initiative arbeitet mit dem Konzept der „Botschafter“: Prominente aus Politik, Wirtschaft 10 und Wissenschaft stellen sich in den Dienst der Initiative. Das soll der Initiative eine Aura⁸⁷ der Überparteilichkeit geben. Doch diese Überparteilichkeit ist spätestens seit dem Tod von Peter Glotz ausgesprochen⁹⁸ zweifelhaft: Seit der SPD- 15 Mann Glotz nicht mehr bei der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft mitwirkt, setzt sich der „Botschafter“-Kreis fast nur aus Mitgliedern oder Sympathisanten von FDP und CDU zusammen. Einzige Ausnahme ist der Grüne Oswald Metzger, der mitt- 20 lerweile³⁴ im Kuratorium⁹⁵ sitzt. [...]

Mit den Prominenten werden u. a. die sogenannten „Testimonial⁹⁹“-Anzeigen geschaltet¹⁰⁰, die sich (an der Schnittstelle) zwischen Journalismus und Werbung bewegen: In einem als INSM-Anzeige 25 veröffentlichten Interview beispielsweise for-

97) damit

98) durchaus („Man kann das so sagen.“)

99) testimonium (lateinisch): die Bezeugung, das Zeugnis

100) Anzeigen schalten: als Auftraggeber ihr Erscheinen veranlassen

dert Ex-Bundespräsident Roman Herzog¹⁰¹ umfassende Reformen des Sozialstaates. Nachrichtenagenturen und Zeitungen zitieren anschließend Teile aus dem Interview im Rahmen ihrer eigenen Berichterstat- 5 tung. Auf den Entstehungszusammenhang wird dann kaum noch hingewiesen. So wird Themensetzung auf den Weg gebracht⁴⁵.

Ein „Bravour-Stück“¹⁰² gelang der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, als sie im Jahr 2000 10 den Slogan „Sozial ist, was Arbeit schafft“ in den öffentlichen Diskurs¹⁰³ einspeiste¹⁰⁴. Mittlerweile³⁴ hat die CDU den Satz zu einem zentralen Wahlkampf-Motto erkoren¹⁰⁵.

Öffentlichkeitsarbeit („Public Relations“): In 15 Kooperation mit zwei Filmproduktionsfirmen versendet die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft zweimal wöchentlich Themenvorschläge an ca.¹⁰⁶ 100 private und öffentliche Fernsehredaktionen:

20 „Das muß man sich vorstellen wie eine Presseinformation, allerdings auf die Bedürfnisse von Fernsehjournalisten abgestellt. Dann wird die Redaktion, wenn sie Interesse hat, sich mit dieser Produktionsgesellschaft in Verbindung setzen und 25 nach den Vorstellungen der Redaktion einen Beitrag

101) CSU, Bundespräsident 1994 - 1999

102) etwas, wozu man „Bravo“ ruft

103) das Ineinanderwirken verschiedener Meinungen

104) hinein|bringen, hinein|fließen lassen

105) erkiesen, o, o: sich aus|erwählen

106) circa (lateinisch): ungefähr, etwa

bestellen, der dann auch bezahlt wird von dem Sender. Und dabei geht es in erster Linie eben um diese Reform-Themen. Und da alle Fernsehsender auf Zulieferung[en] dieser externen Produktionsfirmen sowieso angewiesen¹⁰⁷ sind, hat sich dieses Instrument als relativ erfolgreich erwiesen, weil dadurch viel mehr dieser Reform-Themen (in die Medien) in die Fernsehmedien gelangt sind“, erklärte Dieter Rath, Geschäftsführer bei der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft.

Außerdem gibt es die Medien-Partnerschaften mit der „Wirtschaftswoche“, der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“, der „Welt“, dem „Handelsblatt“, der „Financial Times Deutschland“, der „Hör zu“ und anderen mehr. Die Allianz aus Politik, Wirtschaft und Medien funktioniert bestens: Die „Botschafter“ und Kuratoren⁹⁵ bieten der Initiative ihre Prominenz; im Gegenzug bekommen sie Öffentlichkeit.

Oswald Metzger, ehemaliger Finanzexperte der Grünen, wirbt als Kurator bei der INSM und gehört ebenfalls dem „Konvent für Deutschland“ an, einer Reforminitiative von Roman Herzog¹⁰¹. Metzger scheint im Netz der Medienpartnerschaften sein neues politisches Zuhause gefunden zu haben:

„Ich hab' z. Z. eher mit 'ner gewissen Verwunderung Bilanz gezogen: Ich war öfter(s) in den Medien als in der aktiven Zeit¹⁰⁸, also in Talk-Runs. Worauf man angewiesen ist, das braucht man.

den, auch in der Presse. Ich hab'ne regelmäßige Kolumne¹⁰⁹ im „Handelsblatt“ - als einziger grüner Politiker überhaupt. Ich schreibe für internationale Wirtschaftszeitungen, werde international eingeladen, könnte jeden Tag drei sehr gut bezahlte Vorträge halten. Und insofern hat man da natürlich auch ein Tableau¹¹⁰ von Wirkungsmöglichkeiten, das sich komplett unterscheidet von dem, was man auf der politischen Bühne hat.“

Oswald Metzger sitzt außerdem als „Fellow“ in der Bertelsmann-Stiftung. Betätigungsfeld ist die „Aktion demographischer¹¹¹ Wandel“. Die Bertelsmann-Stiftung gilt als der einflußreichste „Think Tank“ Deutschlands. Die Stiftung kooperiert mit der „öffentlichen Hand“ im Rahmen unzähliger Projekte aus fast allen Politikbereichen. Ihre Experten und Gutachter¹¹² sitzen in allen maßgeblichen öffentlichen Gremien¹¹³ - auf deutscher und europäischer Ebene. 1993 hat der Bertelsmann-Konzern 70 % der Kapitalanteile des Gesamtkonzerns auf die Unternehmensstiftung übertragen. Der Konzern ist ein „Global Player“, der mit 83 000 Mitarbeitern in 51 Ländern zur Liga¹¹⁴ der 5 größten Medienun-

108) 1994 - 2002 als Bundestags-Abgeordneter

109) Zeitungsseiten sind in Spalten gegliedert.

110) le tableau (frz.): das Gemälde, der Anblick

111) Die Demographie untersucht die Alters-Struktur und die Zu- und Abnahme der Bevölkerung.

112) das Gutachten, -: die Beurteilung durch Spezialisten, Sachverständige, Experten

113) das Gremium, ...mien: die Kommission, -en

ternehmen weltweit gehört. Die hauseigene Stiftung dient ihm mit ihrem sozialen Image quasi als weltweit tätige Kontakt- und PR-Agentur¹¹⁵.

5 „Die Bertelsmann-Stiftung verfolgt das ehrgeizige Ziel, Staat und Gesellschaft zu perfektionieren, und zwar nach Grundsätzen der Effektivitätssteigerung, die sich angeblich in den Bertelsmann-Betrieben bewährt haben“, sagt Frank Böckelmann, Ko-Autor des Buches „Bertelsmann - hinter der
10 Fassade des Medien-Imperiums“.

Ein zentrales Betätigungsfeld der Stiftung liegt im Erfassen von Ranglisten, auch „Rankings“ genannt. [...] Im September 2004 veröffentlichte die Stiftung ihr internationales Standort⁶-„Ranking“: Unter 24 Kandidaten fand sich Deutschland auf dem letzten Platz - ganz nach dem Motto: Negativbewertungen wirken als Optimierungsmotor. Der fast gleichzeitig vom „World Economic Forum“ präsentierte „Global Competitiveness Report 2004“
15 hingegen bewertet Deutschland als einen der „wettbewerbsfähigsten Standorte der Welt“. Sollten die Reform-Eiferer ein Interesse daran haben, den Standort Deutschland schlechtzureden? [...]

Der Focus der Stiftung richtet sich zunehmend
25 auf die Privatisierung des öffentlichen Sektors. Der Einfluß auf die Hochschulpolitik ist dabei ge-

114) In Deutschland spielen die besten Fußballmannschaften in der 1. Bundesliga.

115) PR: „Public Relations“: Öffentlichkeitsarbeit

sichert durch das Centrum für Hochschulpolitik, kurz CHE¹¹⁶. Es organisiert u. a. Hochschulforschungs- und Länder-„Rankings“ und wurde 1994 von der Hochschulrektoren-Konferenz und der Bertelsmann-Stiftung auf deren Initiative hin gegründet.
5 Die Stiftung finanziert das CHE zu 75 %. [...]

„Rankings“ und „Reformbarometer“, Messungen und Zahlen erwecken den Eindruck des Faktischen und der wissenschaftlichen Expertise¹¹². Dieter Rath
10 von der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft:

„In der ‚Wirtschaftswoche‘ haben wir seit Anfang 2003 ein sogenanntes Reformbarometer. Das ist eine wissenschaftliche Untersuchung über (die) einzelne Reformschritte, die die Politik ankündigt und einleitet. Die werden von Wissenschaftlern nach vorgegebenen Kriterien¹¹⁷ bewertet, und wir überarbeiten diese Studie⁶⁹ dann redaktionell und geben sie an die ‚Wirtschaftswoche‘, und die veröffentlicht sie einmal im Monat. So wird eine
15 ständige Fortschreibung dieser Reform-Vorschläge der Politik bewertet. Da ist es so, daß sich an der Bezahlung für diese Studie an die Wissenschaftler sowohl die Zeitschrift als auch wir uns beteiligen.“

25 Die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft beruft¹¹⁸ sich auf die wissenschaftlichen Erkennt-

116) das Centrum für Hochschulentwicklung

117) das Kriterium: das Beurteilungsmerkmal

118) sich auf etwas berufen: es zur Begründung anführen, als Beweis oder Beleg⁷⁰ erwähnen

führen kann, sieht man natürlich auch in Italien mit ‚Forza Italia‘ von Berlusconi: Das ist auch ‚ne Gründung durch eine PR-Kampagne, also durch eine PR-Agentur. Dort wurde das politische Personal re-
5 krutiert¹²⁴.“

Die Zahl der „Public Relation[s]“-Profis¹²⁵ wächst und damit deren Einflußnahme auf Journalisten und redaktionelle Inhalte. Nach Angaben des Leipziger Journalismus-Professors Michael Haller
10 stehen [in] Deutschland 30 000 Politik- und Wirtschaftsjournalisten 15 000 - 18 000 PR-Leute gegenüber. In den USA hat sich das Verhältnis schon zugunsten der PR-Branche⁹¹ umgekehrt. Dort beruhen
15 mittlerweile³⁴ mindestens 40 % der Informationen einer Tageszeitung nicht mehr auf eigener Recherche¹²⁶, sondern gehen zurück auf mediengerecht aufbereitete¹²⁷ Informationen, auf Erklärungen, Pressemeldungen und Anzeigen von Anbietern, die ein Eigeninteresse mit diesem Material verfolgen.

124) rekrutieren: Rekruten (Soldaten) für die Armee an|werben (i), a, o

125) der Profi, -s: jemand, der etwas berufsmäßig, professionell macht, nicht als Amateur

126) la recherche (frz.): die Untersuchung, die Ermittlung, das Zusammenstellen von Tatsachen; recherchieren: untersuchen

127) auf|bereiten: leichter zugänglich machen, verständlicher darstellen



Zu S. 35, Z. 14: hessisches Fachwerkhaus (früher: Bauernhof) in Niederursel, einem Stadtteil von Frankfurt am Main (S. 32/33: rheinisches Fachwerk)



Alt-Niederursel (vgl. S. 54): Solmsisches Rathaus von 1718 des damals zur Herrschaft der Grafen zu Solms gehörenden Teils von Niederursel (Fotos St.)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 295 (September 2005)

	Die Auflösung des Bundestags (21. 7.)	Seite 57/58
	Sozialisten und Kapitalisten (18. 7.) 15 - 21
5	Die neue Linkspartei/PDS	15 - 18
	Korruption in der Wirtschaft	18 - 21
	Familienpolitik in Estland (18. 7.) 40 - 45
	Hitlers „Mein Kampf“ (18. 7.)	45 - 57
	Weinskandal vor 20 Jahren* (9. 7.) 35 - 40
10	Die Unfehlbarkeit des Papstes (18. 7.)	21 - 24
	Solidarität und Widerstand (23. 9. 2004)	24 - 34
	bei öffentlichen Verkehrsmitteln 24, 27 - 29, 30	
	bei Wohlfahrtsorganisationen	26/27, 32/33
	in der Nachbarschaftshilfe	24 - 26
15	durch Weitergabe von Kinderkleidung	31
	durch Austausch von Dienstleistungen	29/30
	Bayerisches Zentrales Landwirtschaftsfest	
	und Münchner Oktoberfest (18. 9. 2004)	1 - 15



*Übungsaufgabe zu Nr. 295

- 20 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
- 25 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 4-19-18.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

- 35 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)

5 Angela Maasberg
(Berlin)

三浦 美紀子

矢野 由美子

田畑 智子

10 宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋

〒171-0021 東京都豊島区西池袋4 - 19 - 18

15 <http://aufd.web.infoseek.co.jp>

振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎月 2 か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 15 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

25 [この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-3545-4780)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。

30